

Ansprache zur Glockenweihe in der St. Petri Kirche zu Emmerstedt

am 13. Juni 2011

von LB Friedrich Weber

„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2.Tim 1,7)

Liebe Gemeinde!

Von Herzen beglückwünsche ich Sie zu Ihren neuen Glocken. Sie haben im Gemeindebrief eindrucksvoll davon berichtet, wie sie den Guss miterlebt haben, wie an einem Freitag gegen 15.00 Uhr, also zur Sterbestunde Jesu, der Guss vollzogen wurde, begleitet von Gebet und Andacht.

Ja, eine Glocke ist mehr als nur ein Gerät, mit dem Lärmen kann. Mit ihr ist es wie mit einem lebendigen Organismus, der wird geboren, etwas ganz Neues entsteht, aus den Elementen wird ein Ganzes, aus flüssiger Metallmischung ein fester Körper, der fortan einen Ton trägt und einen Namen hat.

Glocken sind etwas Urtümliches, sie gliedern mit ihrem Stundenschlag die Zeit, sie teilen uns mit, dass der Sonntag naht, Zeit der Ruhe, des Gottesdienstes. Sie sagen uns an, dass jemand aus unserer Mitte gestorben ist und die Gemeinde sich zum letzten Weg vorbereitet, sie lassen alle wissen – nun wird das Vater- Unser gebetet und dass die Nachbarstochter heiratet, das eigene Kind getauft, konfirmiert oder getraut wird, all das sagen sie uns.

Sie sagen es uns nicht namenlos. Ihre Glocken tragen Namen. Namen, die Programm sind. Die kleine Glocke trägt die Aufschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe“, die große Glocke das Bonhoefferwort: „Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag, Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag.“

Mir gefällt das. Damit machen Sie klar, worauf es ankommt: Nicht auf menschliche Eitelkeiten, nicht auf die vollkommene Selbstdarstellung, nicht auf das allzumenschliche Prinzip: „Kleider machen Leute“. Nein: es kommt auf die „Ehre Gottes an, einen anderen über sich anzuerkennen, sich selber als die Person sehen, die diesem anderen Rechenschaft schuldig ist, für alles Tun und Lassen. Menschen, die Gott die Ehre geben, diesem Gott, dessen Programm Liebe, Gnade, Erbarmen

und Vergebung heißt, die werden auch ihren Mitmenschen nicht malträtieren, sondern sein Bestes suchen. Das vermeldet Ihnen jetzt Ihre neue kleine Glocke. Die große führt das fort, indem sich ihre Botschaft uns ganz zuwendet, uns Menschen in unserer Verunsicherung. Was soll aus mir werden, wie geht es weiter, wo ist Sicherheit und Halt? So fragen viele. Die Glocke antwortet mit dem Vers Dietrich Bonhoeffers, gedichtet an Sylvester 1944 in der Haft: „Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag, Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag.“

Dieses Wissen, dass Gott mit uns ist, mit uns sein will, dieses Wissen ist grundlegend für eine Gemeinde. Dieses Wissen muß unter ihr lebendig sein, dieses Wissen muß sie durch Wort und Tat weitergeben wollen. Gott ist mit uns. Er ist uns nahe, er gibt uns die feste Zusage, daß wir nicht tiefer fallen können als in seine Hand. Und weil das so ist, deswegen können wir getrost das Leben leben, deswegen dürfen wir getrost unserem Sterben entgensehen.

Sie haben ein Wort Bonhoeffers als Glockeninschrift ausgewählt. Ich möchte daran anknüpfen und an Dietrich Bonhoeffer erinnern, der sie nun mit dem Schlag der Glocke durchs Jahr begleiten wird.

39 Jahre nur ist Dietrich Bonhoeffer alt geworden. Brutale Gewalt hat sein Leben beendet, weil seine Gegner Bonhoeffers Haltung, seine Entscheidung für den Widerstand, sein Eintreten für die Juden, seine ökumenische Offenheit, seine ethische Klarheit nicht ertragen konnten. Auch die Kirche hat sich schwer getan mit Bonhoeffer. 1967 habe ich miterlebt, wie in einer Wuppertaler Gemeinde ein bitterer Streit darüber ausbrach, ob das neue Gemeindezentrum seinen Namen tragen dürfe: Umso schöner ist es, dass Sie mit dieser Inschrift auf Ihrer großen Glocke heute auch dieses Märtyrers gedenken.

Dietrich Bonhoeffers Widerstand gegen das Naziregime und dessen verbrecherische Ideologie zeugt von Mut. Er lebt das, was im Bibelwort für die Ansprache angesagt ist: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagttheit gegeben ...“ So trat er für die ein, die mit Gewalt zum Verstummen gebracht wurden. Das waren vor allem die Juden, die man ab 1933 ihrer Rechte beraubte, ehe man ihnen das Leben nahm. „Die Kirche“, schrieb Bonhoeffer in dieser Zeit, „ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde angehören.“ Denn: „Das ist doch die mindeste Forderung der Bibel in diesen Zeiten: Tu deinen Mund auf für die Stummen!“

Solchem Anspruch müssen wir uns stellen, wenn wir uns mit Dietrich Bonhoeffer als Theologen, als Märtyrer, als Ungehorsamen und Widerständler auseinander setzen, wenn wir seine Worte hören, wenn wir an seinem Beispiel lernen wollen, was Nachfolge Jesu Christi heute heißt. Auch in unseren Tagen gilt es für den Mund aufzumachen, die stumm gemacht werden, die Flüchtlinge aus Syrien und Libyen, die verfolgten Christen im Nahen Osten, in Zentralafrika und Asien.

Bonhoeffers Blick richtet sich auch auf die Kirche. Er fragte: **Ist die Kirche Kirche?**

Und antwortet: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“¹ Seine Forderung, alles Eigentum der Kirche den Notleidenden zu schenken, ist - neben dem utopischen Charakter - die theoretische Konsequenz seiner Feststellung, daß die Kirche in den Jahren des Kampfes nur um ihre Selbsterhaltung bemüht war. Wie sieht es aus in den christlichen Kirchen mit Selbstprüfung? Gerade Krisenzeiten verführen dazu, das Eigene noch ängstlicher zu sichern und den Blick für andere zu verlieren.

Bonhoeffer leitet den Gedanken der „Kirche für andere“ von Christus her ab. Es liegt der Grund der Freiheit einzig und allein darin, daß sie teilhat am Wesen ihres Herren, der ganz für andere da war. Von wem lässt sich unsere Kirche leiten, für wen lebt und arbeitet sie?

Und Bonhoeffer fragt: **„Wie wird Friede?“**

Seine Antwort bereits 1934: „Nicht auf dem Weg der Sicherheit. Denn Frieden ist das eine und große Wagnis und lässt sich nie und nimmer sichern. Sicherheit suchen heißt sich selber schützen wollen. Wie wird Frieden? Wer ruft zum Frieden, daß die Welt es hört, zu hören gezwungen ist?.... Nur das eine große ökumenische Konzil der Heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, daß die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muß, weil diese Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet und den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt.“ B. zwang und zwingt uns Antworten zu finden auf die Grundherausforderungen der Welt von heute. in ökumenischer Gemeinschaft wurden sie 1989 in drei Optionen zusammengefasst: in einer Option für die Armen, in einer Option für die Gewaltlosigkeit und schließlich in einer Option für den Schutz und die Förderung des Lebens.

Ich schließe mit einem Zitat aus seiner Aufzeichnung „Nach zehn Jahren“, die an der Wende 1942 zu 1943 niedergeschrieben wurde und in „Widerstand und Ergebung“

¹WE, S. 415

den Briefteilen und Arbeiten aus der Zelle vorangestellt ist: „Den Christen rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe, sondern die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um derentwillen Christus gelitten hat, zur Tat und zum Mitleiden.“²

Ja, „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ lassen wir diesen pfingstlichen Geist hinein in unser Leben. Es wird erfrischt und neu.

Amen

²WE, S. 24